

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

168 (21.7.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79273](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79273)

Offizielle Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amisblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspolizeibeh. Kuria, Verlagsort: Embden, Simeonsstraße, Februar 1931 und 2022. Postfachnummer Hannover 209 40. - Bank für Stadtsparkasse Embden, Ostfrieslands. Geschäftsstellen in Kuria, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Upenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Ferngebiete, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 30 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 RM. und 30 Pf. Postgebühren für den Postweg. Postgebühren für den Postweg. Postgebühren für den Postweg.

Folge 168

Montag, den 21. Juli

Jahrgang 1941

200 000 Letten sparks verschiebt

Bier Eisenbahnwagen voll Kinderleichen gefunden / Offiziere der Armee lebendig begraben

Zurchtbare Greuelstaten

Stockholm, 21. Juli.

„Stockholms Tidningen“ bringt einen Bericht über Sonderberichterstatteter, der in Riga sich ein Bild der Greuelstaten der Bolschewisten machen konnte. Das lettische Volk verlor, so erklärt der schwedische Berichterstatter, in einem Jahr ungefähr 10 vom Hundert seines Volksbestandes. 200 000 Einwohner, vom kleinsten Kind bis zum achtzigjährigen Greis, wurden in die meilen russischen Steppen und in die Gebiete Sibiriens gebracht. Niemand wisse, so erklärt er, wie viele den Bestimmungsort lebend erreichten.

Ein genauer Plan zur Vernichtung des lettischen Volkes habe vorgelegen. Alle Straßen, von Trüben hätten die Russen benutzt, um die Wegschaffung der Letten ohne großes Aufsehen durchführen zu können. Beispielsweise habe man 14 bis 16jährige Jungen unter dem Vorzeichen sogenannter Löhne dazu verurteilt, sich zu einer

Behrungszeit bei den russischen Eisenbahnen oder anderen Unternehmen zu melden. Nach den Anordnungen seien die jungen Letten dann eines Tages zu einem Sammelplatz befohlen worden und verschwand.

Kleine Arbeiterkinder in Riga seien im April in Kinderlager und Jungkommunistenlager zusammengefaßt worden, um das soziale Werk Stalins kennenzulernen. Diese Kinder seien nie zu ihren Eltern zurückgekehrt. Die einmarschierenden deutschen Truppen hätten auf einem Güterbahnhof in Riga vier verschlossene Eisenbahnwagen gefunden. Als man sie öffnete, seien darin Kinderleichen gefunden. Hunderte von Verkäuferinnen und Angestellten seien verschwunden. Viele von ihnen hätten eines Tages, so berichtet der Schwede, den Reichs erbittert, sich mit einem Rasiermesser in die Arme über offne man in diesen Tagen in Riga.

Die Führung der ehemaligen lettischen Armee wurde von den Bolschewisten rücksichtslos ermordet. Schon am 15. Juni verhafteten die Sowjets fast alle Offiziere der fri-

heren lettischen Armee und erschossen sie. Bei Waldoden seien allein 300 lettische Offiziere, denen man die Hände mit Draht zusammengebunden habe, vier Tage lang gefoltert worden und dann in Gruppen von drei bis vier Mann erschossen worden. Man habe sogar viele von ihnen lebend begraben.

Am 24. Juni endlich hätten die Bolschewisten Massenverhaftungen in Riga vorgenommen. Kurs darauf hätten sich die Sowjets unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Versteckmöglichkeiten in Sicherheit gebracht. Am 27. Juni hätten die Bolschewisten viele Stadtleute in Brand. Halbwildige Bolschewisten durchzogen die Straßen Rigas unter der Führung von Kommissaren. Sie schlugen alle Fensterleichen ein, leerten Benzinbehälter in den Häusern und warfen Handgranaten hinein. In wenigen Stunden habe es überall in den Kulturdenkmälern Rigas gerannt. Die erschrockenen Einwohner, die zu fliehen versuchten, seien zum Teil von den Wachposten erschossen, die die Sowjets an den Straßenkreuzungen aufgestellt hatten, niedergeschossen worden.

Was will Roosevelt?

Von unserem Vertreter in Stockholm Hans Wendt

„Betrachten Sie es als eine Anerkennung für die deutschen Waffen“, so meinte kürzlich ein schwedischer Bekannter bei einer Unterhaltung im kleineren Kreise in Stockholm, „dass eigentlich niemand Sorge hegt um den Ausgang des Krieges im Osten. Unsere Sorge gilt mehr einem anderen Gegenstand. Was mit Stalin wird, daran gibt es eigentlich keinen Zweifel. Wonach aber jeder von uns heute fragt, das ist: Was wird mit Roosevelt?“

„Ja, was will Roosevelt?“ möchte sich ein anderer Schwede ein, den es ebenfalls aus der üblichen Zurückhaltung trieb. „Das ist für uns eine bedeutende Angelegenheit. Wir haben alle irgendwie mit dem USA zu tun. Wir beklagen die Abgrenzung der überseeischen Verbindungen mit dem Westen. Wir haben Verwandte drüben. Wir betrachten uns bis zum Kreise in mancher Hinsicht beinahe mehr den USA. Dennoch ist es vielen europäischen Ländern, beispielsweise dem Skandinavien, jedenfalls ist es verständlich, daß wir auch heute den amerikanischen Vorgängen mit großer Aufmerksamkeit folgen. Gerade deshalb macht uns Roosevelt solche Sorge.“

Roosevelt Sie früher bemerkt haben, daß wir die Entmutigung drüben mit starken Zweifeln beobachten, diejenigen nicht ausgenommen, die lieber England als ausgeredet Deutschland freigeich sehen würden. Denn sehen Sie, Roosevelt hat gerade uns Neutralen den Schwert Schlag verleiht: An dem die Vereinigten Staaten als größter neutraler Staat die Neutralität verlieren, und indem Roosevelt aus einem Friedens- zum Kriegspolitiker wurde. Sie haben recht: Viele bei uns haben das vielleicht noch nicht begriffen. Viele hoffen, Amerika werde neutral bleiben und mit einem beschränkten Europa zusammenarbeiten. Ob mit Recht oder Unrecht, jedenfalls ist es mit diesen Hoffnungen heute aus und wird sich erneut die Gedanken.

Wenn man sich in mehrdröher anderer Hinsicht, möchte ich wieder der erste Schwede ein. Beispielsweise bei unseren Flugzeugbestellungen drüben, die wir los wurden, nur weil England und USA, die von Schweden bestellten und bezahlten Maschinen auf einmal dringend für sich selber brauchten. Wo war da die sofortige betonte Hilfe für die kleineren Staaten? Schließlich sind wir doch auch eine Demokratie! Das machte manchen bei uns zum erstenmal trübsinnig.

„Über bei der Art, wie man drüben die Neutralität über Bord warf, nachdem sich zuletzt uns Schweden Vorhaltungen gemacht worden waren, was richtige Neutralität zu bedeuten hätte. Als Roosevelt das Zerbrechen und Stützpunktgeschäft machte und dann die Beschlagnahme der dänischen Schiffe, die Sperrung der europäischen Güthaben, da haben doch viele Leute bei uns allmählich zu fragen angefangen: Was will Roosevelt eigentlich? Worauf will er hinaus?“

Wir haben begriffen, daß er England helfen und selber gewinnen wollte, ohne Krieg zu machen. Das war immerhin eine Politik, die manchen bei uns... na, lassen wir das! Wir haben aber jedenfalls darauf vertraut, daß er keine Wahlversprechungen erntete meinte, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg herauszubringen. Gewiß, die Preisgabe der Neutralität war eine bedenkliche Sache, die moralische Einflüsse nahm, der Druck auf die kleinen Staaten, die offenen Ermunterungen an England, die Drohungen an die Achse. Das war schon so etwas wie eine schiefte Ebene. Aber immerhin blieb doch die feste Grenze: keine Kriegsteilnahme! Ich bin ja heute beinahe überzeugt, daß Roosevelt schon damals ganz genau anders, direkter gehandelt hätte... Aber es gab doch die große Front der absoluten Kriegsgegnererschaft in USA, der mußte Rechnung getragen werden. Es befand immer noch die Aussicht, daß die Vereinigten Staaten als nichtregierende, wenn auch mit England impathisierende Macht aus dem direkten Konflikt herausblieben.“

Wir haben das sogar noch gehofft, als es das England nicht möglich machte, die große Aufzucht in den Staaten selbst, als er einen

Londons Hoffnung auf Tokio zerichlagen

Das neue japanische Kabinett betrachtet als Grundlage seiner Politik

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. Juli.

Die Umwidlung des japanischen Kabinetts hatte London und Washington wieder einmal Aufregung gegeben, alle möglichen Hoffnungen auszuspüren. Blätter, die sich besonders weit magten, meinten schon, Japan könnte sich vielleicht von der bisherigen Politik im Sinne des Dreierpakt abwenden und besonders den Vereinigten Staaten gegenüber ein freundschaftliches Gesicht zeigen. Diese Hoffnungen sind bald zerschlagen worden. Das neue Kabinett wird von der japanischen Presse als eine Zusammenfassung aller Kräfte bezeichnet und als eine verstärkte Bürgschaft dafür, daß die

Ideen des Dreierpakt energisch durchgeführt werden. In diesem Sinne hat in London der Schritt des japanischen Botschafters in Moskau überläßt, der scharfsten Protest gegen die Vermischung von Gewässern einlegte, an denen Japan interessiert ist. Unter diesen Umständen sieht sich nun die englische und die USA-Presse veranlaßt, den Rückzug anzutreten und alle Hoffnungen auf ein politisches Durcheinander in Tokio endgültig zu begraben.

Dafür hat die Presse der genannten Länder neuen Stoff durch eine Erklärung Roosevelts auf der Brettonwoods in Washington erhalten. Nichtsdestotrotz denn je behandelte Roosevelt die durch die Besetzung Islands aufgeworfenen Fragen und betonte, daß die USA, nunmehr Island mit allen Mitteln in Schutz nehmen müßten, da sich dort amerikanische Truppen befänden. (Wir berichten auf Seite 2 ausführlich über Roosevelts Äußerungen.) Aus diesem Grunde ist es auch notwendig, alle Zusammenhänge unter den Schutz der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten zu stellen. Roosevelt erklärte, daß dieser Schutz gegen jeden Angriff und gegen jeden „drohenden Angriff“ wirksam sei. Auf die Frage, was Roosevelt unter drohendem Angriff verstand, gab er zur Antwort, daß er es selbst nicht wisse. Das argentinische Wort „Gorgeta de Matiglas“ in Rio gibt Roosevelt jedoch eine Antwort, indem er schreibt, eine Verteidigung ohne Angriff sei nichts anderes als eine Herausforderung.

Wie wir wissen, läuft Roosevelt ja dem Krieg nach und will Deutschland herausfordern, wo es immer geht. Die Kriegsindustri-

ellen in den USA drängen nach dem Kriegesbeginn die jüdische Presse auf die Bevölkerung, auf um Roosevelt eine Plattform für seine Kriegspolitiken zu bieten. Wie die Bevölkerung der USA, jedoch in Wirklichkeit denkt, zeigt eine neue Abstimmung des Gallup-Institutes über die Frage, ob sich die USA aus dem Krieg herausziehen sollen oder nicht. Das Ergebnis dieser Abstimmung ergab 79 vom Hundert gegen den Krieg. Diese Tatsache veranlaßt nun das Weiße Haus in Washington veranlaßt zu haben, die Propaganda gegen die Achsenmächte noch weiter zu verstärken, da man sich ernstlich mit dem Gedanken trägt, ein Ministerium „für politische Strategie“ zu errichten. Aus den Kommentaren der USA-Blätter ist leicht ersichtlich, daß dieses neue Ministerium seine andere Aufgabe haben wird, als die bisherige Kriegsbekämpfung gegen Europa in verstärktem Maße fortzuführen.

Diese Verstärkung der Kriegpropaganda scheint Roosevelt ein so notwendiges Bedürfnis zu sein, als die Eroberung der deutschen Wehrmacht im Osten fähig Eindruck auf die Bevölkerung der USA machen. Die Einnahme von Smolensk wird naturgemäß bremsend auf den Lauf der Kriegsmaschine Roosevelts. Seine Hoffnung auf ein Durchdringen in Europa unter dem jüdischen Sowjetern schwindet mit jedem Tag mehr.

Duff Cooper nach dem Fernen Osten verbannt

Auch Churchills Schwiegerjohn erhält ein Köstchen

Berlin, 21. Juli

Neuer gibt ein amtliches englisches Communiqué bekannt, wonach Wendan Braden, der seit mehreren Jahren parlamentarischer Sondersekretär Churchills war, um Informationsminister ernannt worden ist. Der bisherige Inhaber dieses Postens, Duff Cooper, wird Kanzler des Herzogtums Lancaster und bezieht sich in den Fernen Osten. Außerdem ist der parlamentarische Staatssekretär im britischen Außenamt, Butler, zum Erziehungsminister ernannt worden. Churchills Schwiegerjohn, Sandys, ist auch einige Stunden bei dieser Gelegenheit höher befördert worden. Er ist jetzt Finanzsekretär im Kriegsministerium.

Diese Personalveränderungen zeigen, daß Churchill in Duff Cooper einen neuen Sün-

denhof gefunden hat, den er, ähnlich wie seinerzeit den Schiffahrtsminister Croft, der hoher Kommissar von Australien wurde, aus England „fortbeförderte“. Duff Cooper wird nach dem Fernen Osten verbannt, wo er, so heißt es in einer weiteren Neutermeldung, „im Auftrag des Kriegskabinetts die belhellenen Verhältnisse in der gemeinsamen Verwaltung und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen britischen Behörden zu überprüfen und dann dem Kriegskabinet unter Angabe von Hinweisen zu berichten hat.“ Wahrscheinlich genügt, hinter denen nicht viel steckt!

Der neue Erziehungsminister Butler war bisher parlamentarischer Staatssekretär im Außenministerium. Sein Nachfolger wird R. G. G. und dessen Nachfolger der Schwiegerjohn Churchills Sandys, womit Churchill wieder „ein gutes Wort“ für seine Familie getan hat.

Serzlicher Abschied für Matuoka

Tokio, 21. Juli.

Dem scheidenden japanischen Außenminister Matuoka wurde vom gesamten Reichstag ein ungenügend herzlicher Abschied ausgedrückt. Als Matuoka im Außenamt zur Übergabe der Geschäfte an den neuen Außenminister Tanioka erschien, wurde er von mehr als tausend Mitgliedern des Amtes empfangen, die sich am Eingang des Außenamtes versammelt hatten und ihm bei seinem Erscheinen, besonders aber bei seinem Abschied herzliche Ausdrücke spendeten. „Toto Waschi Matuoka“ heißt er eingehend, wie Matuoka Abschiedsworte bei dem kaiserlichen Prinzen machte und dann im Außenamt erschien. Vom neuen Außenminister Tanioka jagte Matuoka, daß er ihn außerordentlich hoch achte.

Japans Außenpolitik, so schreibt „Hotchi Schimbun“, werde durch die Ernennung Admital Taniokas zum Außenminister keine Veränderung erfahren. Als „Toto Waschi Schimbun“ zufolge Tanioka in einer Unterredung gefragt wurde, ob der Dreierpakt unverändert bleibe, meinte der Außenminister, der Premierminister habe erklärt, daß keine Veränderung der japanischen Grundpolitik erfolge. „Nittchi Nittchi“ stellt fest, es sei falsch, eine Wende in Japans Politik zu erwarten, indem man etwa von „Taniokas Diplomatie oder Matuokas Diplomatie“ spreche. Bemerkenswert sei der Eintritt zahlreicher Vertreter der Wehrmacht in das neue Kabinett und das Verschwinden der parteimäßig gebundenen Minister. Der Kabinettswechsel sei, wie „Nittchi Schimbun“ meint, aus der Notwendigkeit entspringend, daß die Regierung eine auf Kriegsvorbereitung eingestellte Haltung einnehme als Sicherheitsmaßnahme für unvorhergesehene Ereignisse. Das neue Kabinett, so meint „Toto Waschi Schimbun“, trage zweifellos einen kriegerischen Charakter.

nach dem anderen von seinen Beauftragten nach England schickte und durch eine Rede nach der anderen die Kriegsstimmung im eigenen Lande anheuerte. Daß dieses Geleitz für die Stille an die Demokratie im Grunde ein Bündnis für England war, das haben wir begriffen, ehe er ausbrach, daß die USA. mit England praktisch verbrüdet wären. Aber es konnte sich doch immer noch im Rahmen der unblutigen Kriegshilfe halten. Vielleicht, so könnte man denken, war das alles wirklich so eine Art Selbstschutz zusammen mit dem Erwerb der Südpunkte auf der westlichen Halbkugel, um den Krieg auf der anderen Seite des Ozeans zu halten. Genau wie in der vorigen Kriegsrüstung und dem ganzen Vierzehnerkrieg vielleicht ein letzter Versuch erlitten werden konnte, endlich wieder Zug in die USA. Wirtschaft zu bringen und die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Aber dann kam Marineminister Knox mit seinen Atlantikpatrouillen. Von da an wurde es ernst. Von da an fragten wir: „Will er den Krieg?“

„Heute gibt es für jeden von uns kaum noch einen Zweifel, ganz gleich, wie der einzelne dazu steht: die einen hoffen, die meisten fürchten; aber alle rechnen damit. Wollends ist der Befehlungs Befehl, dem Gemächlich in das Gebiet der östlichen Halbkugel, ist uns das klar. Bis dahin denken wir, es will gelingen, seinen und selber verdienen ohne das letzte Risiko. Jetzt muß man sagen: Er hat offenbar jede Hilfe für uns auf und ist entschlossen, auch den Krieg zu wagen. Nur wegen seiner eigenen Deffektivität braucht er einen „Angriff“ von außen. Darin hat ihr Deutschen wohl schon recht: er möchte, daß Deutschland den ersten Schuß abgibt. Das ist alles, um es dahin zu bringen. Darum die benannten Herausforderungen, von den Kamrads bis zur Islandbeziehung. Heute trifft er seine Vorbereitungen für den Ernstfall mit einer Planmäßigkeit, die zeigt, daß er für den Fall des englischen Zusammenbruchs nicht nur in Island, sondern in Irland und Schottland, wo er ja jugendbrennender schon an Südpunkten arbeiten läßt, auf den Äoren, in Ostafrika, nordwärts sogar auch in unserer eigenen Nähe stehen möchte.“

„Ja, was will er eigentlich? Was verpöcht sich Roosevelt vom Kriege? Worin soll für die USA. der Nutzen bestehen? Was sagen Sie selbst als Deutscher dazu?“

„Daß ihre Aufstellungen aufgefärter sind als man nach Ihren Zeitungen annehmen sollte! Wenn Sie wissen wollen, was Roosevelt will, brauchen Sie nur seine Frau und die Tüden in seiner Umgebung zu fragen, die Rüstungsstrukt und die von England gestauften Zeitungen. Roosevelt will nicht bloß England retten. Er will, was er anderen vorwirft, selber: die Welt Herrschaft. Er wollte, genau wie das der Bolschewismus wollte, am Ende eines Weltkrieges der Sieger sein. Zweifello hat er seit langem selbstwollend den Krieg hingearbeitet, und da er ihn nicht bekommen hat, rennt er heute geradezu verwehrt dem Kriege nach. Worauf das alles hinauslaufen wird? Auf etwas, was Roosevelt allerdings schwerlich gewollt hat: nämlich auf Einigung in Europa gegen die jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Bedrohung!“

Der Führer an Lühow und Kriller

○ Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht landete dem Kommodore Major Lühow und dem Staffkapitän Oberleutnant Kriller zur Verlesung des Eichenlaub zum Ritterkreuz nachfolgende Telegramme:

„Herrn Major Lühow, Kommodore. In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Lufttage als 27. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez. Adolf Hitler.)“

„Herrn Oberleutnant Kriller, Staffkapitän. In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Lufttage als 28. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez. Adolf Hitler.)“

Mit der Verlesung des Eichenlaubens zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Lühow hat der Führer auch das deutsche Jagdgeschwader des Kommodore besonders ausgezeichnet. In vielen großen Luftschlachten an der Ostfront errang das Geschwader überaus große Erfolge. So konnte der Kommodore schon am 2. Juli den 326. Luftflieger seiner Äger medien und außerdem die Zerstückung von 223 Feindflugzeugen am Boden. Eine besondere Leistung erzielte das Geschwader am 7. Juli, als es einen harten feindlichen Bombenangriff vollkommen aufriß. Bei einem Angriff von 27 Sowjet-Kam-Flugzeugen auf einen Nordflugplatz schloß das Geschwader unter Führung seines Kommodore in 15 Minuten sämtliche Sowjet-Flugzeuge ab. Bis zum 18. Juli erzielte das Jagdgeschwader Lühow allein im Westen 883 Luftflieger, insgesamt hat das Geschwader bisher 1072 Gegner im Luftkampf zum Abbruch gebracht. Major Lühow selbst hatte am 23. Juli seinen 27. Gegner abgeschossen und faum drei Wochen später schon den 40. Lufttage errungen.

Zum Abbrechen gezwungen

○ Berlin, 21. Juli.
Deutsche Vorkampfbote zwungen am 19. Juli britische Kampfflugzeuge, die sich unter starkem Jagdflug der Kanakliffe zu nähern versuchten, zum Abbrechen. Ein britisches Kampfflugzeug wurde abgeschossen.

○ Auf der Tagung der internationalen Filmkammer zu Berlin wurde zum neuen Präsidenten der internationalen Filmkammer Graf Giuseppe Volpi di Misurata gewählt.

Druck und Verlag NS-Gouverneur Helmut-Günther Gumbel, Zweigstellenverlag, Emden, Verlagsleiter: Hans Frensch-Büttner, Emden, Verleger: Emden. Gut Zeit gilt die Tageszeitung Nr. 21 für alle Ausgaben.

Verfolgung der geschlagenen Volkshewissen

Planmäßiger Verlauf der Operationen im Raume Smolensk - Militärische Anlagen in England bombardiert

○ Aus dem Führer-Hauptquartier, 20. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Die aus Westarabien vorgehenden deutsch-rumänischen Kräfte haben nach Vernehmung des feindlichen Widerstandes auf dem Kanale des Dnepr die Verfolgung aufgenommen.

Im Raum um Smolensk verlaufen die Operationen weiterhin planmäßig. An der sinnlichen Front wurden weitere Erfolge erzielt.

An zahlreichen Stellen der Ostfront scheiterten verzweifelte Ausbruchversuche einzelner Sowjettruppen. Der Feind erlitt hierbei wieder schwere blutige Verluste.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht militärische Anlagen in Mittel- und Ost-England.

Bei Verlesung des Feindes, am Tage die besetzten Gebiete am Kanal und an der nor-

wegischen Küste anzugreifen, schossen Jäger mit Artillerie gegen, Marineartillerie zwei, ein Vorkampfbote ein britisches Flugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an wichtigen Orten Nordwest-Deutschlands; vor allem auf die Stadt Hannover, Spreng- und Brandbomben. Wehrmachtsschiffe oder militärischer Schaden entstand nirgends. Nachtjäger schossen eines der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Der NW-Bericht vom Sonnabend

○ Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Deutsch-rumänische Truppen haben aus Westarabien heraus an mehreren Stellen den Ueberzug über den Dnepr erzwungen. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat sich der Durchbruch durch die stark besetzte Stalin-Linie nördlich der Weisepölze über

Smolensk hinaus erweitert. Das vom Feinde sich verteidigte Smolensk selbst wurde schon am 18. Juli genommen. Verbände der verbündeten finnischen Wehrmacht brachen erbrochen feindlichen Widerstand und stießen bis zum Nordufer des Ladoga-Sees vor.

Im Seegebiet um England verließen Kampfflugzeuge einen Frachter von 1500 BRT und erzielten Bombentreffer auf zwei weiteren Handelsschiffen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht abermals den britischen Flottenstützpunkt Alexandria an.

Bei Angriffsvorbereitungen britischer Flugzeuge an der Kanakliffe wurden am gestrigen Tage drei Vorkampfbote, zwei Vorkampfbote drei durch Marine-Artillerie zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Der Feind floh weber bei Tage noch in der Nacht in das Reichsgebiet ein.

Jagdgeschwader Trautloff erfolgreich

○ Berlin, 21. Juli.

Das Jagdgeschwader unter Führung des Majors Trautloff, das sich schon am 30. 6. in Luftkämpfen über einem Brückenkopf an der Düna durch den Abflug von 65 Sowjetkampfflugzeugen besonders hervorgetan hatte, errang am 18. 7. seinen 500. Luftflieger an der Ostfront. Diese Leistungen eines einzigen Geschwaders sind ein Beweis für den tadelsmäßigen Angriffsgedanken deutscher Jäger und die ungeheure Ueberlegenheit der deutschen Luftmacht. Das genannte Geschwader hat damit seit Kriegsbeginn weit über 800 Luftflieger erloschen.

Tausende übergelaufen

○ Berlin, 21. Juli.

Im nördlichen Abschnitt der Sowjetfront sind Tausende von Sowjetoffizieren zu den deutschen Truppen übergelaufen. Unter ihnen befindet sich neben zahlreichen anderen Offizieren der Hauptmann Wassiljewitsch Komitow. Er war Lehrer an der Petersburger Kriegsschule. In seiner Vernehmung machte er aufschlußreiche Angaben über die Gründe, aus denen so große Massen von Volkshewissen überliefen.

„Wir wissen“, so erklärte er, „daß wir uns in keinem Kampf zurückziehen dürfen. Im Gefecht liehen wir zwischen den deutschen Truppen und den Wehrmachtsgewehren der politischen Kommissare. Gewissen wir uns als ungenutztes Mitglied im Sinne der Kommissare, dann kommen wir vor ein Kriegsgericht, wenn wir nicht sofort von den Wehrmachtsgewehren niedergemacht werden. Ein Entkommen anders als durch Ueberlaufen oder Gefangenahme gibt es für uns nicht.“

Malta erneut unter italienischer Feuer

Englischer Zerstörer und zwei feindliche U-Boote verjagt

○ Rom, 20. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Die Luftstützpunkte auf Malta wurden in den zwei vergangenen Nächten erneut bombardiert.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Die Luftwaffe der Ägypte hat weiterhin feindliche Verandaenlager und Bestellungen in Tobruk mit Bomben belegt.

Bei Marfa Matruf haben zwei unserer Flugzeuge einen englischen 10000-Tonnen-Kreuzer angegriffen und mit einem Torpedo getroffen.

Der Feind hat Einfälle auf Bengasi und Tripolis durchgeföhrt. In Tripolis haben russere Jagdflugzeuge einen Heinkel-Bomber brennend zum Abbruch gebracht.

In Ostafrika bombardierten englische Flugzeuge Gonder.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Zanuti einen englischen Zerstörer zerstört und verjagt. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Migliorini hat ein feindliches U-Boot verjagt.

Ein weiteres englisches U-Boot wurde von zwei unserer von Kapitänleutnant Gama-solet bzw. Kapitänleutnant Martelli besetzten Torpedobooten verjagt.

Italiens Bericht vom Sonnabend

○ Rom, 19. Juli.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

An der Nacht zum 18. Juli wurden die Flugstützpunkte von Malta bombardiert. Unsere Flugzeuge haben den Flugplatz von Riccia auf Cypren erfolgreich angegriffen. In Nordafrika hat der Feind an der Tobruk-Front nach harter Artillerievorbereitung zwei unserer Stützpunkte angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen. Luftwaffenverbände der Wehrmacht haben die besetzten Anlagen von Tobruk, die Eisenbahnanlagen von Marfa Matruf sowie feindliche Verandaenlager westlich Marfa Matruf bombardiert. Zwei britische Flugzeuge haben am 18. Juli nachmittags Tripolis anzugreifen versucht. Unsere Bodenabwehr griff sofort ein und schloß ein Flugzeug brennend ab. Während des gestrigen Gefechtes englische U-Boote auf dem Mittelmeer. Ein feindliches Wehrmacht-Kampfflugzeug von der Bodenabwehr getroffen und zur Landung in unserem Gebiet gezwungen. Die sechssteigige Bestimmung wurde gelanggenommen. In Ostafrika Artillerietätigkeit an der Front von Malschit.

Roosevelt bestätigt den „Schießbefehl“

Seucheilen des Präsidenten um Island - Im Eismarech dem Kriege entzogen

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 21. Juli.

Roosevelt hat eine Resolution an den Regenten von Island gerichtet, worin er vom Stand auf die enge Verbundenheit zwischen USA. und Island, im Geiste der Doktrinen, zu denen sich beide Völker bekennen“, jabelt. Roosevelt will offenbar den Versuch machen, wenigstens geistig Island als zur westlichen Halbkugel gehörig zu erklären. Auf der Pressekonferenz gab Roosevelt gleichzeitig Erklärungen über den „Schuß“ Islands von sich, die sehr trampschaffles herausforderndes Drängen nach einem „Angriff nach außen“, der ihm den Vorkrieg zum Kriegseintritt liefern soll, erneut auf das krasseste erkennen lassen. Roosevelt erklärte, es sei die Politik der Vereinigten Staaten, diese Gebiete zu verteidigen und die amerikanischen Garnisonen zu schützen, die sich dort befinden. Es sei daher von großer Bedeutung, die Seewege nach Island offen zu halten. Er habe Befehl gegeben, diesen Schuß wahrzunehmen gegen jeden Angriff über jede Anzuehnung (1) Roosevelt gab zu, daß er den Befehl „Angriffsdrohung“ nicht näher erläutern kann. (1)

Roosevelt berief sich zur Begründung der Befehlungs Islands auf die Ansicht der beteiligten militärischen Stellen, wonach eine Befehlungs Islands durch eine andere nicht freundlichstlich

gefinnte Macht eine ernste Drohung gegen die Verteidigung der Vereinigten Staaten und der westlichen Halbkugel dargestellt hätte. Die nachfolgende Forderung, daß keine eigene Maßnahme eine ebenso feindliche Handlung gegen die östliche Halbkugel darstelle, unterließ er natürlich. Die Befehlungs Islands, so fuhr Roosevelt fort, sei teilweise durchgeföhrt, aber er könne nichts über kommende Truppenverlegungen mitteilen.

Roosevelt sagte einer schwedischen Meldung aus Washington zufolge keine Worte wie folgt zusammen: Das ganze Problem der Befehlungs Islands ist so einfach wie das Alphabet. Island mußte besetzt werden zur Verteidigung der westlichen Halbkugel, und da wir dort Truppen haben, müssen die Verbindungslinien offengehalten werden. Nach dieser Logik kann Roosevelt von einem Tag zum anderen jeden beliebigen Punkt der Erde und des Himmels besetzen und die dazwischen liegenden Meere oder Luftstränge für „schußbar“ erklären, sowie jeden der sich in diesen Bereich wagt, zum „Angriff“ hemeln.

General Marshall soll, wie aus New York gemeldet wird, die Wehrheit des Militärausschusses im Senat bereits für die Verlängerung der Dienstzeit in den USA. gewonnen haben. Mit welchen Mitteln dies gelang, wird aus folgender Meldung ersichtlich: Er habe hierbei Änderungen darüber gemacht, daß die We-

jenmächte einen Stab gegen Portugal und Spanien planten, und diese Andeutungen hätten neues Leben in die Auseinandersetzung über die Lage der Äoren und der Kap Verdischen Inseln unter amerikanischen Gesichtspunkten gebracht. Roosevelt läßt also bereits unter den gleichen verlogenen Vorwänden, die seinerzeit für die Befehlungs Islands herhalten mußten, neuen Kriegsdrum erklingen. Die Feuerungen Marfells zeigen, wie wenig die Feuerungen des USA-Außenministeriums wert sind, wonach die Vereinigten Staaten keine Ueberfälle auf die Äoren oder die Kap Verdischen Inseln planten. Sobald es Roosevelt paßt, werden die portugiesischen Inseln als „gefährlich“ erklärt, und die Handhabe für jeden beliebigen neuen Gewaltakt ist geschaffen.

Stalin als Verteidigungskommissar

○ Stockholm, 21. Juli.

Wie Reuters mittelt, hat der Moskauer Rundfunk bekannt, daß Stalin unter Beibehaltung seines Vortrages als Vorsitzender des Rates der Volkskommisars zum Volkskommissar für Verteidigung und Marschall Timofienko zu seinem Stellvertreter ernannt worden ist.

Es ist ein Zeichen der außerordentlichen Reiferen der Name des blutigen Stalins als Verteidigungskommissar in die Waagschale geworfen wird. Gleichzeitig hoffen die Sowjetmachthaber damit die innere Schwäche zu verdecken, die auch den Bolschewistenfreunden immer spürbarer zum Bewußtsein kommt.

○ Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Luft den SA-Brigadenführer Peteren in Weimar und den SA-Gruppenführer Halle in Odenwald-Meckere für die Dauer von fünf Jahren zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes bestellt.

○ In nächster Zeit wird die künftige Freiwilligenlegion im Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt werden. Sie wird die Uniform der Waffen-SS tragen, jedoch nicht mit dem Adler-Zeichen, sondern mit einem Sonnenrad. Die Freiwilligen werden einen Eid auf Adolf Hitler als den Führer aller Germanen und gleichzeitig ein Treuegelöbdis an das hämliche Volk ablegen.

○ Das erste Bataillon des Freiwilligenlegions Dänemark wurde in Marfchdorf, bei dem Wehrappell hielt der Kommandant der Freitrops, Oberleutnant Krüpling, eine Ansprache.

Göring ehrt Kreta-Kämpfer

○ Berlin, 21. Juli.

Reichsmarschall Göring empfing in seinem Hauptquartier die aus Anlaß der Kämpfe um Kreta mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Fallschirmjäger. Der Reichsmarschall hielt hierbei eine Ansprache, in der ausgeführt wurde: „Der Sieg auf Kreta war einer der ruhmreichsten und glorieösesten, den die deutsche Wehrmacht bisher errungen hat. Eine fast unmögliche Aufgabe ist durch ihr Vorbild und durch ihren Mut gelöst worden. Ich war in diesen Tagen mit allen meinen Gedanken bei Ihnen. Der Glaube an Ihre Tapferkeit hat mir die Gewißheit des Sieges gegeben.“ Reichsminister Dr. Goebbels empfing Sonnabend acht Kriegserbitter unter Führung des Hauptmanns Woorts, die sich beim Einsatz auf Kreta besonders ausgezeichnet haben. Er ließ sich von ihren Erlebnisberichten und sprach ihnen seine Anerkennung für ihre Leistungen aus.

Marshall Kvaternik in Berlin

○ Berlin, 21. Juli.

Sonntagvormittag traf auf Einladung des Reichsaußenministers von Ribbentrop der stellvertretende kroatische Staatsführer und Minister für Landesverteidigung, Marschall Kvaternik ein, mit dem Herren seiner Begleitung auf dem Flughafen Tempelhof ein. Marschall Kvaternik wurde im Auftrag des Reichsaußenministers von Unterstaatssekretär Weermann begrüßt.

Marfchall Kvaternik legte Sonntag mittags am Ehrenmal einen Kranz nieder. In seiner Begleitung befanden sich unter anderen der kroatische Gesandte in Berlin, Dr. Bemzort, sowie der Stabschef des Reichsaußenministeriums, Herr von Helldorf. Vor der Kranzniederlegung hatte Marschall Kvaternik das Zeughaus besichtigt.

○ Der deutsche Gesandte v. Erdmannsdorff, der seinen Wadepaßer Vortien verläßt, wurde vom Reichserwerner in Abschiedsaudienz empfangen.

Seegefecht mit Sowjet-Zerstörern

Unsere Minensuchboote siegen / Geschützrohre glühend heiß

Künftig meldete der DAB-Bericht, daß in der letzten Ostsee deutsche Minensuchboote auf Sowjet-Zerstörer trafen und diese nach Artillerietreffern zum Abbrechen zwangen. Der Kriegserlöser, der das Seegefecht am Bord miterlebte, schildert in folgenden Bildern den dramatischen Kampf.

Am 21. Sept. 4 Uhr morgens ließen die Besatzungsmannschaften an den Geschützen ein Fliegeralarmsatzen den anderen abgefeuert, nachdem der Feind am Vorabend den Verband zum erstenmal ausgemacht und vergeblich zu bombardieren versucht hatte. Auch in der Nacht hatten die Alarmglocken mehrmals durch das Schiff geschallt, so daß es kaum Schlaf gab.

Glühend heiß brennt die Sonne trotz der letzten Brise auf die Decksplanen. Unten in den Minensuchräumen, in den Munitionskammern herrschen nahezu unerträgliche Temperaturen. Kein Wölfling am Himmel, und aus der grellen Sonne strömen die feindlichen Maschinen immer wieder herauf, so daß die Ausgucke erst in letzter Minute die Flieger meiden können. Dann aber legen auch schon im Hundstunde letzte und schwere Waffen ein Feuer vor, das die Sowjets sofort einbricht und ihnen den Bombenzielwurf schwer, oft sogar unmöglich macht. Die blitzschnellen Bartruderkanonen des Schiffes tun ein Übriges, um Treffer zu vermeiden. Man hat Klaffen die Bomben nur wenige Meter querab in die See.

So geht das nun schon fündendlang. Den Geschützmannschaften, dem Brückenpersonal, den Munitionsträgern werden kalter Tee, Keks kleine Brotkrumen und saure Gurken verabreicht, und in jeder Kampfpause schmekt den wackeren Kanonieren die Zigarette besonders gut. Inzwischen jurren die Aufzüge und fördern neue Munition aus den Etagen des Schiffes herauf. Der leitende Ingenieur geht dauernd die Stationen seines Bereiches ab, um vielleicht auftretende Störungen in den vielfältigen Maschinenlagern festzustellen und beseitigen zu können. Es soll sich sehr bald erweisen, daß wir auch die letzten BS, die in den Motoren leiden, dringend benötigen, um mit äußerster Kraft den besetzten Kurs zu laufen.

Wenige Minuten nach Mittag sind feindliche Seekretzeile, die bald als Zerstörer ausgemacht werden, gemeldet worden. Man darf erwarten, daß sie uns bald überfallen werden. Aber unsere Jungen schiefen noch besser. Eine Granate nach der anderen wird aus den Geschützen gejagt. Das soll und muß klar gehen, sagt unter junger

Bei Feldarbeiten erschlagen

Bei Feldarbeiten wurde die Ehefrau Bed in Selchenbach (Volzhingen) von einem freilegenden Bohlen niedergeschlagen. Der Pflanzengarten im Wald erlag aufgefunden.

Zu Tode gewürgt

In der Nähe eines Bahnhofs bei Pöppeln wurde ein Hilfskammermann bei Webersarbeiten der Kehle von einem Güterzug erfasst und zwischen einem Brückengeländer gewürgt. Die schweren Verletzungen hatten den Tod zur Folge.

Tödlicher Insektenstich

Ein Einwohnern von Fischbach im Taunus, der von einem Insekt in die Unterlippe gestochen wurde, zog sich eine schwere Infektion zu, an deren Folgen er in einer Klinik starb.

Erfüllte Jugendliebe

Roman von Fred Raghetti

1. Fortsetzung

„Möchtest du mich heiraten? Ich mache mir nichts aus Mühen und Mühen. Du wirst schon ausfinden, was ich los?“
Petra schüttelte die Hände in die Luft. Das war ein so schön gezeichnetes weisses Gesicht und weigt nachdenklich den Kopf zur Seite. „Ich, das ist eine lange Geschichte“, meinte sie mühsam. „Ich will dich nicht mit meinen Privatangelegenheiten quälen — du hast selber den Kopf voll.“

Edith schlug mit der Faust auf die Tafel. „Zum Donnerstag!“ schimpfte sie. „Du wirst jeden Tag komplizierter! Du weißt nicht, was du willst! Einmal soll ich weiter klumpen, dann wieder nicht. Soll ich dich wenig auf dich abgeben, ihn nicht nur mit freundschaftlichem Gedächtnis, er trägt sein Herz auf der Zunge. Und du? Einzig spielt du die Griegsorgänge und Beethoven? Was ist das für ein Recht dazu hast; aber dann müßt du wenigstens dein Herz ausquälen!“

„Will ich ja auch!“ rief Petra und lehnt sich gegen das Klavier, „wenn du morgen mittag von der Probe kommst, könntest du im Kindergarten vorpredigen.“
„Gemein!“ Du weißt ja, wie gern ich deine „Bögen“ besuche!“ Sie lacht plötzlich ohne ersichtlichen Grund. „Sofortlich ist der „Morgens“ im Bau und verteilt gerade Bonbons.“
„Jollt er den armen Kerl nicht immer aufziehen! Er verdient das wirklich nicht!“

Edith nickte nach einer Haarsträhne, die ihr in die Stirn geweht ist. „Mar — Du, das ist ein Kapitel für sich! Gottvater Kerl! Ganz mein Topf! — Aber nun deutend endlich an, warum du mich morgen zu sprechen wünschst!“

„Mar und Rolf —“, flüstert Petra leise. Sie wendet sich ab, geht zum Tisch und zeichnet mit dem Finger das Wulst der Decke nach.
„Wie? Was ist das?“
„Ja, das ist ein so schöner Traum!“

Edith spielt einen Zufall.
An dem Augenblick kommt Lissi Behrendt, die Modezeichnerin, aus ihrem Zimmer. Sie trägt einen enganliegenden, blauweißen gestreiften Schlafanzug und leuchtende Hauschuhe; das hellblonde, künstlich gefärbte Haar hängt

Artillerieoffizier, der mit unmäßiger Ruhe und Energie das Feuer leitet. Er kennt seine zuverlässigen und in unausgesetzten Exercieren eingedrillten Männer. Er wußte es und sieht es jetzt bestätigt: Die Verlegen nicht, wenn es darauf ankommt. Der Erfolg bleibt nicht aus: Bei einem der Zerstörer wird plötzlich Feuer- und Rauchentwässerung heftig sichtbar! Treffer! Mit großem Jubel wird das natürlich unter unseren Männern aufgenommen. Was vielleicht unmöglich schien, ist wahr geworden: der Volkswille ist befehdigt und offenbar so, daß er das Rennen ausgibt, sich einnebelt und abdrückt.

Überdies, der Tag ist noch lang. Also alles was der Flare machen für neue Feindberührung. Ein dicker Wassertrahl ergießt sich über jedes der Geschützrohre, die der mörderische Kampf glühend heiß werden ließ. Eine Unmenge Kartridgen wird von Deck gemeldet und neue Munition durch die Schächte gefördert. Für einige Minuten wenigstens können die Männer einmal die von der Sonnenglut heißen Stahlhelme abnehmen. Schwitzperlen liegen die Beine des Spritzenleiters. Die Schwämmelein tun ein Übriges, damit keiner mehr einen trockenen Faden auf dem Leibe hat. In den Decks steht die schwüle Luft, in die sich der Pulvergeruch und der Oeldunst aus den Maschinenräumen mischt. Am Schling (Hospital) bemüht sich der Vorarzt um einige Leichtverletzte durch Bombenplitzer, und oben auf der Brücke wird beständig gearbeitet und gemeint, um angefaßt der weitverbreiteten Gefahr den eingeschlagenen Kurs dicht hinter der flachen Küste halten zu können.

Ein Mann müßte her! / Skizze von Hermann Mailer

Die Welsche Witwe, die ein Geschäft führt, wäre noch nie bei passender oder unpassender Gelegenheit verheiratet worden, daß ein Mann in den Betrieb gehöre? Frau Braun, die wackere Wirtin „Zum goldenen Hahn“, die beim Spritzenleiters allerdings besonders oft auftaucht, denn Buchhalter Frauen hatte es sich zu seiner Lebensart erkoren, mit der er — ehrenwertes Mitglied des Stammtisches „Das gesunde Ge“ — tagtäglich die Rechnung quittierte.

„Jahlen, bitte“, so leitete er die abendliche Unterhaltung ein, die Frau Braun nachgerade schon auswendig kannte.

„Wissen Sie“, erklärte er dann die Aufzählung der einzelnen Rechnungsposten, „der Rindbraten war einfach leder. Der Saft ein Strapfamegedicht! Und die Juden! Man muß weit gehen, um so eine Küche zu finden!“

„Freut mich, wenn es geschmeckt hat!“

„Ja, herzlich! Eben Marie Braun! Ich empfinde sie allen, die auf ein gutes Vappert einzuhalten. Dann haben wir drei Krügel Nudeln“, fuhr Herr Zwanger weit weniger loslich fort. Die Rezeptur hat wieder nicht geklappt. Das Bier hält den Schaum nicht und nicht nach ein paar Minuten wie eine Suppe aus. Dreck unappetitlich.“

„Das tut mir aufrichtig leid. Ich wüßte mich herzlich ab, um Sie zu trösten.“
„Die richtige Pflege des Bieres“, beharrte Herr Zwanger, „die läßt sich überhaupt nicht lernen. Dazu ist das Geschäft in der Welt nicht gemacht. Und schließlich wären noch zwei Viertel Alter. Seien Sie nicht böse, Frau Braun, aber Sie sollten die Pflüger besser aus-

lassen. „Nostalks auf Deck setzen, wenn die nächste Salve uns erwischt“, hatte der Kommandant im Ruder der Geschütze dem Navigationsoffizier, unterm alten Kästen, der nie den Humor verliert, zugerufen. Aber noch war das nicht notwendig gewesen, und es war noch einmal ohne „alle Mann außerbords“ gegangen. Indessen hatten die Sowjets Fühlung. Wieder werden Raufnahmen und bald danach auch die Einheiten sichtbar. Der Wundgeschosse schneidet nicht mehr mitgelassen zu haben. Wir schoben nur noch drei, die abermals das natürliche ererbte Feuer eröffnen. Noch ist die Entfernung zu groß, die Salven liegen viel zu kurz. Der „Zeitende“ läßt die Weller bis zum Verbiegen ausschlagen. Das Schiff zittert und hebt bei der hohen Tourenzahl, und alle Pflanzen schagen von den gemaltigen Detonationen. Mitten im Gefecht türden auch noch sonstige Feigere zum Angriff heranziehen. Die leichteren Waffen halten sie uns zum Leibe, so daß die Bomben nebenbei explodieren.

Abends liegen wir in der Nacht vor unserm besetzten Lief. Zwei weitere Bombenangriffe waren noch zu bestehen gewesen. Jetzt aber sind wir von Land her im Schutz unserer Landler und Flieger. Noch kann man es kaum fassen, daß wir Sieger in diesem ungewöhnlichen Seegefecht geblieben sind. Aber eben! Adelsfrei wie die Haltung und Stimmung der Besatzung in den frühlichen Minuten des Kampfes war, so frisch, froh und frei ist das junge Seemannsgehirn angesichts der trotz des Krieges idyllischen waldigen Seebucht. Raum vier Stunden zuvor haben wir den Tod vor Augen gehabt. Nun aber klingen hier wieder zu einem Schifferkloster eines der schönlichsten sentimentalsten Vieder, wie die Salzung und Semanzen singt, über das frische Wasser. Der Mond spiegelt seine volle Scheibe in der See.

Kriegsbericht Otto Pautz.

Ein Mann müßte her! / Skizze von Hermann Mailer

schweifen. Davon verheißt ich etwas. Ich bin nicht umsonst zwanzig Jahre bei einem Wein- aröhhändler angeheilt.“

Wenn das Gespräch soweit gediehen war, dann hatte Frau Braun ein zerrührtes Gesicht zu zeigen, worauf er sie folgendermaßen tröstete: „Die Küche ist wirklich erstklassig. Nur mit dem Keller, da hapert's. Doch wie soll ich eine Frau zurufen lassen? Wenn er genau so gut wie ich die Küche, könnte das Geschäft noch besser gehen. Drum sage ich immer wieder: Ein Mann müßte her!“

Und damit empfahl er sich jeden Abend.
„Sieh ich wirklich nur die Unzufriedenheit mit dem Gehalt, als ich sprechen? Sollte der Wahlprüfer nicht vielmehr eine getarnte Werbung sein? Frau Braun ahnte dertei, doch war sie nicht ganz sicher, ob Herr Zwanger sie oder den „Goldenen Hahn“ meinte.

Worte und Sätze, die man immer wieder hört, beginnt man schließlich zu glauben. So kam es, daß Frau Braun, wenn sie von Pflegen und Mühe des Alltags müde war, leise vor sich hinflüsterte: „Ein Mann müßte her!“ Ein Mann, der ihr die Sorgen abnahm, ein Mann, der ihr ausspannen verstand und auf das Geschäft sah, lieber die Jahre, in denen der Gedanke an einen Mann das Herz schneller schlagen lassen kann, war die brave Wirtin längst hinaus. Aber gerade weil sie sich all werden müßte, hatte sie sich schließlich danach, einen Teil der Welt abzugeben, die auf ihr ruhte. Und dann: konnte man wissen, ob sich nicht einmal Schwierigkeiten einstellten, die zu meistens es der Energie eines wirklichen Mannes bedürfte?

Am anderen Morgen kommt Rolf Dahlinger müdegefaßt und unausgeschlafen zum Dienst. Den Botenjungen, der die Zeichenrollen aus dem Archiv bringt, fährt er ohne Grund barsch an und bis vier Zeichen, die ihm unterstellt sind, wundert sich, daß der sonst stets zu Späßen ausgelegte Ingenieur heute so über Kaune ist. Gegen zehn Uhr — zu einer Zeit, da Petra mit ihren Kindern Frühstückspause hält und am liebsten zu erreichen ist — verschwindet Dahlinger in seiner „Glasburg“, wie allgemein sein kleines Privatbüro von den Angestellten genannt wird, und führt ein längeres Telefongespräch.

„Petra, was soll das heißen! Du hast mich vor den Bauarbeiten klamiert! Einfach das anzulassen! Ohne mich! Was habe ich dir nur getan?“ sagt er erregt und klopft dabei mit dem Bleistift auf die Schreibtischplatte, „wir müssen uns sprechen! Heute abend noch! Mutter hat mich gestern eine Standpauke nach der anderen gehalten.“

„Halt du Mutter erzählt, was vorgefallen ist?“ erwidert Petra.
„So ungehörig — natürlich! Aber Mutter kann sich ebenowenig einen Vers darauf machen wie ich! Was ist dir eigentlich in die Krone gefahren?“

„Was ist die Schuld bei Gut!“
„Schlag jetzt mit dem Quast! Sag mir, ob du heute abend zu uns kommst oder nicht!“
„Ja komme!“
„Na also!“

Er hängt ein und atmet befreit auf. Das wäre wieder in Ordnung gebracht, denkt er und erwünscht sich fünf Minuten später dabei, wie er einen Tagelager vor sich hin summt.
Der Botenjunge, der wiederum mit der Morgenpost erscheint, ängstlich und zaghaft, kriegt zur Verpöpfung eine Zigarette. Die Techniker lassen fünf Minuten später über einen so gut gelungenen Weg. Es hat alles wieder seine Richtigkeit.

Als zur Betriebskonferenz, in der der neue Sonder- und Automatenbesitzer Wagner und sein neues Amt eingeführt wird.

Diese langweiligen Konferenzen! In Rolf erwachen sie wenig Begeisterung; er steht lieber am Zeichentisch.
Erst hat der „General“, ein würdiger älterer Herr mit weissen Spitzbart, eine nicht ebenwolkende Rede, dann tritt der technische Direktor ebenfalls gefügt, den Worten

Stromlandschaft

Von Herbert Böhm

Langsam im sommerlichen Wasserbette läßt sich ein schwerer Kahn stromabwärts gehen, und auf den Uferweiden latte, fetter, buntfarbene Stühle in der Blüthenzeit.

Die Sonne sticht, der Duft vom Heu ist schwer, die Früherwachen tönen vollbedeckt. Vom Weidenbüsch löst eine Annel her, und Rauch von Dampfem fließt in breiten Schwauben.

Der Tag steht hoch. In sonnetrunken Schäumen spielt er mit Wellen über weissen Sand und segelt unter himmelblauen Träumen auf einem Wolkensee durch das Land.

Wie sich wohl Herr Zwanger in einer solchen Lage benehmen würde?

„Einige Tage spielte Frau Braun mit dem Gedanken, Herrn Zwanger aus die zu führen. Wenn sie ihm etwas von einer Bedrängnis erzählte, in die sie geraten lie, müßte sich doch herausstellen, ob ihr nur nach dem Wohl eines Kellnerinpektors beim „Goldenen Hahn“ geäußerte oder ob ihr mehr sein wollte.
Als sie Zwanger wieder einmal mit einem lauten „Jahlen, bitte“, zu sich rief, trabte sie in ihr die Verachtung, ihm wie sie sich entschuldigend einredete, des Spätes halber auf die Probe zu stellen.

Während abends, eröffnete Herr Zwanger in hergebrachter Weise das Frage- und Antwortspiel: „Der Schweinebraten war ein Gedächtnis!“

„War er wirklich nicht verlogen?“ wußt die Wirtin ganz programmwidrig ein.

„Erkannt sah Zwanger auf: „Nein, warum?“
„Müde wäre es keines“, antwortete Frau Braun, „wenn man nicht weiß, wo man den Kopf hat.“

„Haben Sie Sorgen?“ stammelte Zwanger.
Sein bestirntes Gesicht reizte Frau Braun förmlich, lustig drauflos zu fabulieren. Sie schilderte eine recht glaubwürdige und doch traurige Geschichte von einer Wirtin, die sie für einen Schwager eingekauft lie. Dieser lie nun gestorben und habe nichts hinterlassen als einen haufen Schulden, so daß man ihr früher oder später den Wechsel zur Einlösung vorlegen würde. Woher sollte sie das Geld nehmen? Sie läßt sich schon gefasend über Aussagen, das Geschäft zu verkaufen. Während sie mit der ernsten Miene des Welt ihre Lebensgeschichte vortrug, dachte sie: „Was wird Herr Zwanger dazu sagen?“

Schweigen, aber mit wachsender Verstärkung hatte Zwanger zugehört. Dann folte er seine Meinung in dem Reizfall zusammen: „Ich habe es immer geglaubt: Ein Mann müßte her!“
Und damit empfahl er sich auch an jenem Abend.

„Dah man mit ein und demselben Satz werden und abklären könne, hatte Frau Braun bisher nicht gemerkt.“

Bitter lächelnd sah sie ihm nach und füllte mit den gleichen Worten auch noch das Urteil über den abgewandten Freier: „Ja, ja, ein Mann müßte her!“

Die Eltern können ihren Erben Haus und Hof hinterlassen; aber ein gutes Weib besichert Gott.

Kurze Abendmahlzeit macht lange Lebenszeit.

seines Vordrängers in sehr ausschweifender Form noch manches hinzuquälen.
Die grünen Vorhänge in dem langgestreckten Raum sind peinlich gelöst, damit sich kein normlicher Sonnenstrahl hindurchschleichen kann; die hölzernen Posterküste stehen in einer Front, wie zur Parade ausgerichtet; ein wuchtiges Oelgemälde, das über dem marmornen Kaminofens hängt, zeigt den Kommerzienrat Julius Herold in ordnungsgemühten Kleid. Der Gründer der Firma. Er ist vom kleinen Schlosserjungen zum Leiter eines gewaltigen Werkes aufgestiegen; Karrieren, die erste und tiefe Bewunderung hervorruft, und nun, meine Herren, darf ich Ihnen den — neuen Sonderbus unseres Unternehmens, Herrn Dr. Robert Wolter, vorstellen.“ nähelt der technische Direktor und neigt den mageren Kopf mit der roten Glace leicht nach vorn, „bitte, Herr Doktor, Sie haben das Wort!“

Ein großer, breitschultriger Mann, Anfang der Dreißig, erhebt sich von seinem Platz. In kurzen, prägnanten Sätzen umreißt er das Aufgabengebiet, für das er künftig die Verantwortung übernehmen wird. Auch die soziale Fürsorge ist ihm unterstellt; er spricht zum Schluß von Arbeiter- und Angestellten-Wohnungen und von einem Werksporplatz, der demnächst angelegt werden soll. Die futuristische Beziehung der Gesellschaftsmittler der natürlichen nicht zu erkennen. Die Errichtung einer Vertriebsbüchse steht im Vordergrund des Interesses.

Die Herren am grünen Tisch nicken und lassen durch verhaltenes Beifallsgeräusch erkennen, daß die Pläne des Dr. Wolter endlich einmal durchgeführt werden müssen. Die Firma Wagner & Herold hat nur durch überalterte Führung jüngerer Unternehmen gegenüber etwas ins Hintertreffen geraten.

„Künftig muß es eine Freude sein, bei uns arbeiten zu dürfen!“ schließt Wolter seine Ausführungen — dann unternimmt es der technische Direktor, den neuen Sonderbus mit den einzelnen leitenden Herren persönlich bekannt zu machen.

„Freut mich, Herr Doktor!“ sagt Rolf zu dem Sonderbus und schüttelt ihm die Hand. „Sie haben mir so recht aus dem Herzen gesprochen. Besonders den Sprichsal habe ich für wichtig; ich denke da an die Gründung eines Fußballclubs.“

(Fortsetzung folgt.)



Die „Blaue Division“ fährt an die Ostfront. Ueberall werden die spanischen Freiwilligen von Schwestern des Roten Kreuzes versorgt und gepflegt. PK. Harren, Scherl.



In Rekordzeit gebaut. Brücke über den Pruth, die als Glanzeistung unserer Pioniere gelten kann. PK. Sommerschuh, Atlantic

Ihre Verlobung geben bekannt
Georg Latze
 Hans Kaltwasser, Matrosen-Gesf.
 Friedrichshafen
 Friedrichshafen, den 12. Juli 1941

Ihre Verlobung geben bekannt
Friedrich Preuß
 Ingeborg Preuß, geb. Pfaf
 Thorn
 im Juli 1941
 Berlin

Beer, den 19. Juli 1941.
 Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der
Obergewerke
Paul Boelmann
 Inhaber des EA. II und des Panzerkampfabzeichens beim Einsatz im Osten für Führer und Vaterland im Alter von 24 Jahren sein junges Leben ließ.
 In tiefer Trauer
 Geschwister Boelmann.

Unser Bruder, der
Parteiorganisator
Gustav Adolf Jaenecke
 Oblt. d. Inf. und Komp.-Chef in einem Pion.-Batt. Aufh. d. EA. II und I von 1914, der Spange von 1939, des Balkenkreuzes und anderer Kriegsauszeichnungen
 ist in der Schlacht von Bialystok am 26. Juni 1941 beim Angriff auf Baranowice durch Lungenschuß schwer verwundet und am 29. Juni 1941 in Groß-Litomysl gestorben. Sein Leben fand seine heldische Erfüllung.
 Im Namen der Geschwister
Erwin Jaenecke
 Generalmajor und Oberquartiermeister einer Heeresgruppe

Yoga, den 18. Juli 1941.
 In treuer Pflichterfüllung hat mein geliebter, jüngerer Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Gesetzlicher
Gerhard Hülsebus
 im 29. Lebensjahre sein Leben für das Vaterland geopfert.
 In tiefer Trauer zeigen dies an
 Witwe Hedwig Hülsebus und Angehörige.

Bullerberg, Hahnenberg, den 19. Juli 1941.
 Von seinem Kompaniechef erhielten wir heute die erschütternde Nachricht, daß am 6. Juli 1941 mein lieber, guter Mann, meines Kindes treuherziger Vater, mein lieber Sohn, unser guter Schwager, Schwager, Onkel und Onkel, der Getreide
Dirk Hündling
 im Alter von 28 Jahren in Bessarabien den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.
 Er ist seinem im Weltkrieg gefallenen Vater gefolgt.
 In tiefer Trauer
 Berlin Hündling, geb. Groß
 Gertrud Hündling
 Familie Johannes Hündling Wwe.
 Familie Elisabeth Groß

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Sohnes und Bruders Alfred sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
 Menno Klein, z. St. Soldat im Osten, und Frau Bernhildine, geb. Blant, nebst Kindern.
 Nortmoor, den 18. Juli 1941.

Am 7. Juli 1941 fiel in treuester Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre mein unvergeßlicher Mann, meines 5jährigen Jungen treuer Vater, der
Unteroffizier
Otto Merhof
 Lehrer in Weener
 im Alter von 37 Jahren.
 Sein Leben galt dem Führer und dem Vaterlande.
 In unermeßlichem Schmerz
 Frau Margarete Merhof, geb. Weiberg
 und Hartwig Merhof, z. St. Bohnte

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter und Schwiegermutter sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
 Hermann Baumann
 Anna Baumann
 und Brautgäme Peter Oster.
 Beer, den 18. Juli 1941.

Emden, am 18. Juli 1941.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heldentode meines lieben Mannes sprechen wir unseren innigsten Dank aus.
 Frau Marie Riefe, geb. Deben
 nebst Angehörigen.

Die diesjährige
ordentliche Generalversammlung
 der Spar- und Darlehnskasse Flachmeer
 e. G. m. u. H. Flachmeer
 findet statt am Donnerstag, dem 31. Juli 1941, nachm. um 6 Uhr bei Kiepenker.
Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht.
 2. Genehmigung des Jahresabschlusses 1940.
 3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
 4. Entlastung des Vor- u. Aufsichtsrats in der Geschäftsführung.
 5. Wahlen des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 6. Satzungsänderung des § 2 Ziffer 3.
 7. Beschlußfassung über gezielte Maßnahmen.
 Alle Mitglieder werden hierzu eingeladen.
 Die Bilanz liegt zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftszimmer aus.
Der Vorstand:
 Hr. Rabe. Harm S. Körte. B. Bette. Joffe Körte

Mein Galon
 bleibt vom 28. Juli bis zum 5. August geschlossen.
Damen-Frisier-Galon
 S. Dittlager, Beer, Adolph-Hilker-Str. 45.

Sommerprossen
 Machen Sie einen Versuch mit **Venus** B. extra vers. und Sie werden von der Wirksamkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Zarten jugendfrischen Teint erzielen Sie durch **Venus-Tagescreme** Erhältl. in Fachgeschäften.
 Bis Mittwoch werden auf dem Ostermedlandschhof noch schöne **feishe Erbsen** gepflückt.
 D. Voelhoff, Ostermedlandschhof bei Yoga.
 Verloren am 18. Juli 1941 **Geldbörse mit Inhalt** Straße Nordgeorgsichn-Klein-Hollen. Wiederbringer erhält Belohnung.
 Eilert Helmmer, Klein Hollen, Kreis Leer.

3 Kinder zugelaufen
 Johann Klis, Klein-Sander, Post Remels.
 Entlaufen ein 10 Monate altes **Kubtob**
 Nachrichtgeber erhält gute Belohnung.
 Frau Aht. Voelhoff, Remels.
Mein Kofelwagen
 fährt nur noch nach vorheriger Bestellung.
 W. Faber, Holz- und Kohlenhandlung, Beer, Pöntenbergstr. 6. Fernr. 2473

Das Friederikenstift in Hannover lüßt zum 1. Oktober **Schweisterschülerinnen** zur Ausbildung i. d. Haush. anert. Krankenpflegelehre mit Abschlußprüfung im 1 1/2 Jahren, freie Station, Tagelohn, 250,- Gehalt, Tracht. Bed. durch d. Vorstand.
 Hannover, Dackenhauptstr. 5, Fernruf 413 41/43.
 Suche zum 1. September eine in allen Zweigen des Haushalts erfahrene, gut empfohlene **Hausgehilfin** da meine langjährige sich verheiratet.
 Frau von Jordan, Oldenburg i. O., Gartenstraße 3.

Suche für sofort oder bis zum 15. August **1 oder 2 Hausgehilfinnen** die in allen Hausarbeiten erfahren und am selbständigen Arbeiten gewöhnt sind.
 Gehalt Debitisch
 Leendersing, St. Jeroeloh i. Westfalen, Sauerland.

1. Verkäuferin für Kolonialwarengeschäft, sowie eine jüngere **Verkäuferin** (auch zum Anlernen) evtl. junge Frau zum baldigen Eintritt gesucht.
 Messen, Wilhelmshaven, Weststraße 104.

Alteinst. Mann, Rentner, sucht für seinen kleinen Haushalt eine **Haushälterin** zwecks spät. Heirat. Schriftliche Angebote unter N 257 an die D.Z., Norden.

50 Malergehilfen für die Aufbaugebiete sofort gesucht.
 Jakob Roth, Zweibrücken, Fernruf 89.
 Für Unterricht und Verpflegung ist gesorgt.

Für meine Holz- und Bauhilfshandlung suche ich einen zuverlässigen **Glaserbeiter**
 Duno B. Arends, Beer.

Für auswärtiges Jagdgebiet **beste 3-4jähr. Zuchstuten** zu guten Preisen anzukaufen gesucht.
 Meldung bei den Verkaufsvermittlern oder uns erbeten.
Stiftsches Stutbuch e. V., Norden.

Bekanntmachung
 Betrifft: Verteilung von Hering für den Landkreis Leer
 Jeder Verbraucher erhält einen Hering bei dem Einzelhändler, von dem er die Fischkonerven bezogen hat. Die Einzelhändler haben die Anforderung über die benötigte Anzahl dem Heringvermittler zur Bekämpfung vorzulegen und bis zum 25. Juli 1941 der betreffenden Verteilung einzuschicken. Die Ausgabe der Heringe an die Normalverbraucher und Selbstverbraucher erfolgt gegen Abtunpelung der Nährmittelfarke.
 Die Einzelhändler des Kreises werden durch die Firma C. Brabant in Leer, Kamp 17, die der übrigen Gemeinden durch die Firma Joffen u. Müller, Emden, beliefert.
 Wenn Einzelhändler nicht ein ganzes Faß benötigen, müssen sie sich gegebenenfalls in einem Faß teilen.
 Leer, den 19. Juli 1941.
 Ernährungsamt des Kreises Leer, Abteilung B.

Achtung Hautleidende!
Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!
 Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautleiden mittel bis schwer, Dermatitis, im Herstellungsverfahren zweifach verbesserte Gell-Schäufel, die Kettpräparate, es enthält keinerlei chemische Zusätze und ist daher auch für Kinder, Kranke, Schwangere, die Haut von unheimlich Blau herabsetzen, sehr durch diesen neue Apparat in vielen Fällen mit Erfolg bekräftigt werden, und selbst bei Heilerfolge aufzuweisen, die immer wieder bestätigt werden, und sind Anmerkungen aus von Jahrzehnten, ercolaten Fällen liegen vor. Ausgedehnt und viele emittiert, bestaunliche Anerkennungen sender behörden
Dr. E. Günther & Co., Abt. B. 314 Leipzig 61, Postfach 595, Inhaber C. H. Wollschlaeger.

Zu verkaufen
Schiffesklavier
 80 Bälge, 2- u. 3jährig, verkauft oder tauscht gegen Koffert, Klavierapparat, f. Grimm, Waghlanmundo Wiesmoor.
 Ein fast neuer **McCormick Zapfwellenbinder** laufbereit, mit rot. Aufsenteiler und Garbentrenner, abzugeben.
 Joh. Witroff, Landmaschinen, Wilsdorf/Em. Fernruf 71.
Verkaufe
Freidrehmaschine mit 7 1/2 PS-Elektromotor.
 Johann Brunnand, Brecken-Hotel bei Auguststeden.
 Habe Torf abzugeben.
 Tiefere frei Haus.
 L. August, Südburgsteden, Kümmlertroff abzugeben. D.O.

Schöne Ferkel hat zu verkaufen
 H. Meijes, Lammertsichn.
 Habe noch **10 junge Säbner** zu verkaufen.
 Frau Theodor Katmann, Selverde bei Remels.

Schafstamm (Dost) zu verkaufen.
 Wilhelm Hüstedt, Fierz.
Verkaufe Jagdhund D.O. Riden, im 3. Felde.
 Ulrich Brunnand, Brecken-Hotel bei Auguststeden.

Zu kaufen gesucht
 Altes Silbergeld, altes Gold, Gold-Doppel
 kauft Hermann Hippen, Ulrich Markt 7. Ankaufsgenehmigungsbekanntmachung A und C 41/5000
 Heintino für 8000,- zum kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter L 589 an die D.Z., Leer.

Mahngebühren im Steuerverfahren

Der Reichsminister der Finanzen erläßt eine vierte Verordnung des Mahn- und Zwangsverfahrens nach der Reichsabgabenordnung. In dieser wird bestimmt, daß die Mahngebühren erhöht werden. Der Mindestbetrag der Mahngebühr beträgt nicht mehr zwanzig, sondern fünfzig Reichspfennig, der Mindestbetrag der Pfändungsgebühr nicht mehr sechzig Reichspfennig, sondern eine Reichsmark, der Mindestbetrag der Versteigerungsgebühr wird von sechzig Reichspfennig auf eine Reichsmark erhöht. Vollstreckungsmaßnahmen, die im Zwangsverfahren ergriffen werden, sind der Mahngebühr gleichgestellt. Diese Verordnung tritt am 1. August 1941 in Kraft.

„Erlasmann“ muß wieder abtreten

○ Zu der Frage: Kann der Betriebsführer dem entlassenen Soldaten einen anderen Arbeitsplatz zuweisen mit der Begründung, der Erlasmann habe sich unwillig bei der Weisung verweigert und eigene Ansprüche für diesen Posten herangezogen?, hat das Landesarbeitsgericht Eilen in seinem Urteil wie folgt Stellung genommen:
„Eine Überprüfung der Fähigkeiten und der Eignung des zurücktretenden Soldaten etwa im Vergleich mit den Leistungen letzter Nachfolger muß auf alle Fälle vorgenommen werden. Ohne Zweifel hat der entlassene Soldat auch dann Anspruch auf seinen Arbeitsplatz, wenn ein Erlasmann diesen Platz inne hat. Selbst wenn sich auch der Erlasmann auf diesen Platz berufen könnte, ist es nicht angeht, den Zurücktretenden auf einen anderen Arbeitsplatz zu verweisen, für den weniger günstige Arbeitsbedingungen gelten.“
Solchen Betriebsführern, die also den zurück-

Marine spielt für das Deutsche Rote Kreuz

Ein wohlgelungener Abend mit klingendem Erfolg

Am Samstag bot unsere Marine ihren alljährlich wiederkehrenden Bunten Abend, der auch diesmal einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Keinem wird der Besuch leid getan haben; denn die Vorstellungen mußten allen gefallen.
Besonderen Beifall fand die Kapelle. In Zusammenstellung und Zusammenpiel war sie einzigartig. Die Begrüßung übernahmen die uns schon aus früheren Veranstaltungen bekannten Humoristen Fuhrmann und Diehl. Sie entzündeten sich dieser Aufgabe mit großem Geschick. Dann erschien ein Nummergit, über die Fuhrmann spielte, ein Nummergit, der voll Komik und Anmut die Rolle einer Dame spielte. Unteroffizier Dürr erwies sich als Mann großer Gelertheit. Er trock und wand sich durch einen engen Ring, als habe er keine Knochen. Das kleine humoristische Zwiegespräch über Berufsfragen, das sich zwischen Fuhrmann und Diehl entwickelte, rief alle zum Lachen hin. Zwischendurch ließ die aus zehn Mann bestehende Kapelle „Mein blondes Köpchen“ erklingen. Auch die beiden nächsten Nummern waren der Musik vorbehalten. Weisthiep spielten Diehl und Jochen am auf dem Akkordeon, während Obermaat Möller sich wieder als feinsinniger Beherrscher des Pfiffens erwies. Dann tanzte Robbin Polzin „Tschandens Köpchen“ und erntete damit starken Beifall. Und wieder spielte das Orchester „Kom ja zu mir“ erklang in weichen, lödenden Klängen. Ein musikalischer Genuß war die Duette „Höre zu, Dichter und Bauer“, von Jochen am dem Akkordeon gespielt. Er mußte

sich zu einer Zugabe bereithalten. Die lustige Szene „Hub oder Müdel“ war eine Glanzleistung von Frau Diehl, Fuhrmann, Seebrecht und Diehl.
Vor der Pause gab es noch eine Reflektion, die sehr wirkungsvoll war. Einige Firmen, die zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes hierfür Beiträge ausgemittelt hatten, konnten mit der Werbestiftung wohl zufrieden sein. Dann ging es im bunten Reigen weiter. Das Orchester spielte, wieder eine lustige Szene mit Fuhrmann, Diehl und Frau Diehl, Harry Banger als Jongleur und Frau Diehl, Harry Diehl als Clown. Diese Darbietung war köstlich. Sie fand besonders starken Beifall.
Im weiteren Verlauf des Abends wurde noch zweimal herzlich über lustige Szenen gelacht, bei denen Fuhrmann, Diehl, Frau Diehl, Jochen und Seebrecht mitwirkten. Harry Diehl trat auch einmal allein als Humorist auf. Er sang eine Parodie und begleitete sich selbst auf seinem Akkordeon. Der „Erlasmann“ bot eine lustige Auseinandersetzung mit dem ihm begleitenden Pianisten. Jochen, Fuhrmann und Diehl sangen wiederum ein Seemannslied. Die beste Nummer hatte man sich bis zuletzt aufgespart, das war das Fischsprinzen einer Turngruppe. Jeder Sprung wurde mit Beifall bedacht. Auch der Matrosenchor spielte ein deutsches Lied und ein Lied „Beratung der blauen Jungen“, vertont von Jochen, der den Gesang auf dem Akkordeon begleitete. Zum Abschluß bot das Orchester noch mehrere Musikstücke.
Es war ein genußreicher Abend, für die Marine ein doppelter Erfolg. Sie hat der Bevölkerung Freude bereitet und für das Kriegswerk des Deutschen Roten Kreuzes eine beachtliche Summe erzieht.

600 Jahren nach Bayreuth

„Zum erstenmal werden an den Bayreuther Festspielen, die, wie bereits im vergangenen Jahr, in erster Linie dem deutschen Soldaten und Arbeiter erwidert sind, auch Männer und Frauen aus unserem Nordseegau und Westerland teilnehmen. 600 Rüstungsarbeiter und Soldaten hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in unserem Gau die hohe Ehre zum Erlebnis des deutschen Genies Richard Wagner an der Bayreuther Weihenstätte geöffnet.
Der Sonderzug aus unserem Gau fährt in den Abendstunden des 22. Juli von Wilhelmshaven-Oldenburger-Fremden ab und bringt die Teilnehmer nach Bayreuth. Die für das große Erlebnis in Bayreuth ausertorenen schaffenden Männer und Frauen kommen aus allen politischen Kreisen unseres Gau'es, der also durch diese große Gemeinschaft würdig vertreten sein wird. Die Auswahl der Festspielgäste erfolgte durch die Betriebsobmänner auf Grund der am Arbeitsplatz und in der Volksgemeinschaft bewiesenen hervorragenden Leistung und Haltung. Diese Männer und Frauen vertreten alleinstufig jene ungezählten Kameraden und Kameradinnen, die im Nordseegau mit nicht geringem Einsatz und in beispielhafter Verantwortungsgenauigkeit ihre tägliche Pflicht erfüllen.“

Schulamtspersonalien

○ Das Amtliche Schulblatt für den Regierungsbezirk Aurich veröffentlicht folgende Schulamtspersonalien: Lehrer Walter Hadel wurde ab 1. Juni von Stadelmoor bei den Lehrerbildungsanstalt Juit und die Lehrstammsamterin Marieluise Wöhrling ab 1. Juli von Loga an die Lehrerbildungsanstalt Umming, Bezirk Wachen, abgeordnet. Hauptlehrer Oskar Mahrenholz wurde ab 1. Juni von Hülshausen nach Bublau, Bezirk Raitonitz, versetzt. — Johannes Kell wurde am 1. Januar aus dem Seereschulamt Bielefeld zur auftraasweisen Bekämpfung der Mittelschule in Weener überwiesen. — Lehrstammsamterin Ida Specker in Leobdorf legte die zweite Prüfung ab. — Lehrer Heinrich Bartels in Cambium wurde mit dem 1. Juli in den Bezirk Hildesheim übernommen. — Lehrstammsamterin Wilhelmine Hansen in Collnhagen tritt mit dem 1. Oktober 1941 in den Ruhestand. — Lehrstammsamterin Hermann Tesberg von der Mittelschule in Wiesmoor starb am 22. Juni den Selbstmord im Oden. — Erstmals eingeteilt wurden: Die Technischen Lehrstammsamterinnen Annelies Gielow am 21. April an der Volksschule in Aurich und Marlot Schneider am 1. Juni in Leer, die Schulheferinnen Hanna Krüger am 1. April in Ralswiek, Gertrud Hebbel am 1. April in Odenhausen und Edith Laik am 1. April in Mittelrohefen.

Verdunkelungszeit von 21.30 bis 4.45 Uhr

Lehrenden Soldaten wegen seines älteren Alters auf den fränkischen Völkern mit einem meinenten Auge keine Anstöße geltend machen sehen, ist nicht mehr, wie häufig nach dem Weltkrieg, die Gelegenheit gegeben, ihn auf irgendeine Weise von seinem bisherigen Völkern abzuschieben. Hier hat der nationalsozialistische Gesetgeber einen Riegel vorgeschoben, der sich nur öffnet, wenn unwillig durch kriegsbedingte Umstellung des Betriebes sein alter Arbeitsplatz weggelassen mußte. In diesem Fall muß dem zurücktretenden Gesetzmänn ein anderer Arbeitsplatz im Betrieb zugewiesen werden. Aber ein Erlasmann eingearbeitet, so gehört der alte Arbeitsplatz dem zurücktretenden Soldaten.

Anwendungen für den Luftschutz

○ Anwendungen für Zwecke des Luftschutzes können schon bisher bei der Ermittlung der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, Land- und forstwirtschaftlich landwirtschaftlichen und Pachtung einschließlich des Mietvertrages der Wohnung des eigenen Hauses für die Zwecke der Einkommen- und Körperschaftsteuer abgeleitet werden. Der Reichsfinanzminister hat sich darüber hinaus damit einverstanden erklärt, daß Luftschutzanwendungen bei der Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer wie Sonderausgaben absetzen können, soweit sie mit einer bestimmten Einkunftsart nicht im wirtschaftlichen Zusammenhang stehen. Es ist dabei ohne Bedeutung, ob es sich um Aufwendungen für eigene Maßnahmen des Steuerpflichtigen handelt oder um Beiträge, die er freiwillig oder auf Grund einer Umfrage geleistet hat. Diese Regelung gilt für Aufwendungen, die ab 1. Januar 1940 gemacht worden sind. Bei der Veranlagung sind sie neben dem Hauptbetriebs- oder Sonderausgaben von 180 Reichsmark zu berücksichtigen. Die Aufwendungen können auch noch bei der Veranlagung für 1941 geltend gemacht werden, wenn sie bei der Veranlagung für 1940 nicht berücksichtigt worden sind. Bei Veranlagungen sind die Aufwendungen in jedem Falle ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Werterhöhung zu berücksichtigen. Die in den Kalenderjahren 1940 und 1941 gemachten Aufwendungen sind bei der Erklärungs- oder Lohnsteuererklärung 1941 auf den Rest des Kalenderjahres 1941 zu verteilen.

○ Hatte keine Flächen zurück! Um eine ordnungsgemäße Veranlagung, von Gerichten in den Fällen einzurechtbar zu können, ist es erforderlich, daß die als Pfand erworbenen Flächen an den Lieferanten zurückgegeben werden.

Nordsee-Jugend erkämpft den Sieg

Die 7. Kampfspiele um die Gebiets- und Obergemeinschaften

Die 7. Kampfspiele der Nordsee-Jugend in der alten Heide und Herzogtümern Celle: In den Straßen bestimmt das leuchtende, rote der großen Fahnenränder an den hohen weißen Masten das Bild. Den ganzen Tag über gellen Fanfaren durch die Stadt und die dumpfen Landstreichtrommeln dröhnen dazu, daß sich der Schall an den hohen Giebeln der alten Fachwerkhäuser brach.
Als die Turmuhr der Stadtkirche die achte Stunde in den hellen Sommerabend schlug, waren mehr als 1000 Nordsee-Jungen und -Mädchen im großen Rund auf der Siechbahn neben dem alten Markt angetreten zur feierlichen Verpflichtung und zum Gelöbniß:
„Wir geloben, die Gesetze und Regeln des sportlichen Wettkampfes zu halten. Wir wollen im ritterlichen Kampf unsere Kräfte messen für die Kraft und Größe der deutschen Nation.“
In breiter Front sind Abordnungen mit Fahnen und Wimpeln angetreten, die heute ihre Weiche im Angesicht eines alten vorstämmer NS-Kamers erhalten.

Der Lokus des Fanfarenzuges schritt über den Platz. Celles Kreisleiter betritt das Podium und spricht zu den jungen Kämpfern und Kämpferinnen in herzlich Worten.

„Lasset im Winde die Fahnen wehen!“ lautet es aus tausend Kehlen. Dann nimmt der Führer des Gebietes Nordsee, Hauptbannführer Fintentes, Verpflichtung und Gelöbniß ab. „Kampf folgt, anständig und mit ganzer Hingabe!“ ruft er der Jugend zu. „Sch muß von euch erwarten, daß ihr besonders in dieser für Deutschland so großen, aber auch schweren Zeit bewahrt: Die deutsche Jugend ist diszipliniert und weiß, was Kameradschaft heißt. Jetzt in diesen sportlichen Wettkämpfen, daß ihr gerüstet seid für die Kämpfe, die auch im Leben nicht eripart bleiben. So nehme ich denn hiermit die Eröffnung der 7. Kampfspiele der Nordsee-Jugend, um die Gebiets- und Obergemeinschaften 1941 vor und weise gleichzeitig in diesem feierlichen Rahmen die neuen Fahnen und Wimpel.“

In wenigen, eindringlichen Worten spricht auch Obergemeinschaftsführer Margret Schneider zu den Mädchen und Jungen. „Sollen wir nicht stolz sein, daß der Führer in dieser großen Zeit

auch uns eine Verantwortung gegeben hat und mit ihr eine Fahne? In allem, was wir tun und arbeiten, soll einzig und allein die Ehre sein die Idee, die Adolf Hitler uns gegeben hat.“
Weißlich über den großen Platz hallt das Kommando: „Fahnen und Wimpel entrollt!“ Wie ein erster, gläubiger Chor ist das Lied, das jetzt die Tausende singen: „Nun laßt die Fahnen fliegen!“ Und die neuen Kampfspiele blühen sich mit leuchtenden Farben im Abendwind.

Der Denabrücker Musikzug spielt das Lied der NS. „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren“, eine aufregende, mitreißende Melodie, jubelnd von den tausend Jungen und Mädchen geungen.

Bei strahlendem Sonnenschein, begann am Sonnabend auf allen Rasenplätzen der Stadt Celle ein großer sportlicher Wettkampf, wie er in Ernst, Eifer und Leistung der NS würdig ist. Ungewollt, Jungmadel, NS und NSW teilteierten bei Mannschaftenstämpfen und Wettbewerben in allen Sportarten miteinander um den Sieg. Beifällig, schnell und fleißig wickelte sich das Programm ab.

Nur wer körperlich und charakterlich allen Anforderungen entspricht, wird seine Kräfte in den besten Kameraden aus dem ganzen Reich bei den Reichsgemeinschaftskämpfen der NS in Westfalen im August messen können.

Es war eine harte, sportliche Schlacht, die in Celles gelagert wurde. Jeder Kampf war der Beweis für den Geist einer Jugend, die über beide Augen blickt.

An den Vormittagsstunden trafen auch Gauleiter, Feldweg sowie der Vertreter des Reichsjugendführers und ein Abgeordneter unteres Gauleiters Carl Höver ein. Im alderwürdigen Celler Rathaus fand ein Empfang durch den Oberbürgermeister statt, der herzlich Begrüßungsworte im Namen der Stadt an die Ehrengäste richtete.

Am Sonntag fiel dann die Entscheidung, wenn die Siegespalme der Nordsee-Jugend gebührte.

(Über das Abwischen unserer ostfriesischen Jugend berichten wir im Sportteil dieser Ausgabe.)

Marmeladen und Gelees in 10 Minuten mit Opekta

Einheilliches Rezept:
4 Pfund Sauerkirschen, Pfirsiche, Aprikosen, reife Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Pflaumen, Zwetschgen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfund Zucker — einzeln oder in beliebiger Mischung — zu 70 Pfund hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 70 Pfund (bei süßen Früchten stark durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 70 Pfund, Sekunden aufwallen lassen und sofort in Gläser füllen, die heiß verschlossen werden.

Einheilliches Gelee-Rezept: 2 1/2 Pfund (das sind 1 1/4 Liter) leichtem Röhren zum Kochen bringen (abschäumen). 2 1/2 Pfund Zucker unter durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 70 Pfund hinzuzugeben, 4 bis 5 Zitronen hinzuzugeben, nochmals kurz aufwallen lassen und sofort in Gläser füllen. Für Apfelsinen-, Holunderbeeren-, Honig-, Weintrauben- und Zitronen-Gelee gelten besondere Rezepte, die aus dem ausführlichen Rezeptprospekt ersichtlich sind, der jeder Packung beiliegt.

